



Environment & Society Portal

Full citation: Hermannstädter, Isabelle. "Kinderstation." In "Ecopolis München 2019," edited by Katrin Kleemann. Environment & Society Portal, Virtual Exhibitions 2020, no. 2. Rachel Carson Center for Environment and Society. <http://www.environmentandsociety.org/node/9005>.

Rights: CC BY-NC-ND 4.0 Isabelle Hermannstädter. Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/) Lizenz.

Englischer Garten

„Wow, so viel Grün mitten in der Stadt!“, staunt die kleine Biene.

„Das ist der Englische Garten. Ich bin Emma und ich wohne hier“, sagt eine Amsel stolz und zeigt mit dem Flügel einmal rund herum.

Die kleine Biene blickt über große Wiesen, einen kleinen Bach und viele alte Bäume. „Das ist doch viel zu groß für dich allein!“, ruft sie.

„Nein“, lacht Emma, „Ich lebe hier mit meiner Familie. Insgesamt sind wir fast 400 Amseln im Englischen Garten. Aber es gibt hier auch noch viele andere Tiere. Siehst du den Holzsplitter am Boden?“

„Ja, aber ich bin doch nicht blöd! Das ist ein Stück Holz und kein Tier“, antwortet die Biene etwas pampig.

„Das hat ein Biber von einem der Bäume abgenagt. Sie knabbern hier alle Bäume an, manche fallen sogar um“, erklärt Emma.

„Aber die armen Bäume! Hoffentlich lassen sie genug stehen“, wundert sich die Biene.

„Ja, hoffentlich. Manche Bäume werden mit einem Drahtzaun umwickelt, das schützt sie. Schön ist das nicht. Aber die Biber würden sonst zu viele Bäume anknabbern“, erklärt Emma.

„Vielleicht solltest du mit den Bibern reden. Die Biber wollen ja auch nur dort wohnen. Ich hoffe ihr findet eine Lösung“, ruft die Biene beim Losfliegen.



Ismaninger Speichersee

Die kleine Biene schwitzt. Zum Glück entdeckt sie unter sich einen großen See. Sie setzt sich ans Ufer und hängt ihre Füße ins kühle Wasser.

„Bäh! Das Wasser ist gar nicht kalt“, ruft sie.

Eine blau-schwarze Libelle fliegt lachend vorbei:
„Ja, das Wasser ist warm. Es wird zum Kühlen der Turbinen im Heizkraftwerk benutzt und fließt dann in den Ismaninger Speichersee.“

„Mir ist das Wasser zu warm“, murmelt die Biene, lässt aber trotzdem ihre Beinchen im Wasser baumeln.

„Für mich ist es perfekt. Wir Helm-Azurjungfer-Libellen sind vom Aussterben bedroht, aber hier am warmen Wasser fühlen wir uns wohl. Für uns ist es wirklich schön hier. Dort drüben leben auch viele Vögel. Sie haben ein riesiges Gebiet nur für sich. Keiner stört sie, weil Menschen im See nicht baden dürfen“, erklärt die Libelle.

„Schade, dass die Menschen das Wasser so erwärmen. Manche Tiere, so wie ich, mögen das ja gar nicht. Aber deine Familie freut es sicher“, überlegt die kleine Biene und sagt dann, „Ich möchte weiter. Wie heißt du eigentlich?“

„Ich heiße Benni, tschüss kleine Biene!“



Isar

Die kleine Biene kommt an einem großen Fluss vorbei.
Durstig trinkt sie einen Schluck Wasser.

Ein Fisch beobachtet sie neugierig und schwimmt langsam näher: „Hallo kleine Biene, ich heiße Otto. Ich bin eine Elritze und mein Zuhause ist die Isar“, begrüßt der Fisch die Biene freudig.

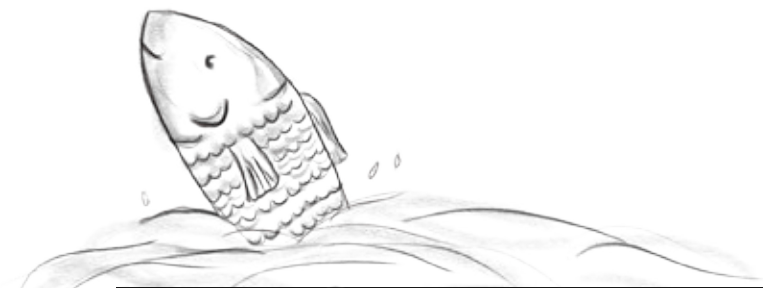
„Hallo Otto! Schön hast du es hier.“

„Ja, aber das ist noch nicht allzu lange so. Die Menschen haben die Isar erst in den letzten 20 Jahren wieder schöner gemacht. Davor wurde sie in Betonkanälen durch die Stadt geleitet, damit kein Hochwasser entsteht“, erklärt Otto.

„Dann ist es ja jetzt besser für dich“,
freut sich die kleine Biene.

Doch Otto sagt: „Naja, es gefällt jetzt nicht nur uns Fischen besser, auch die Menschen finden den Fluss sehr schön. Deshalb kommen im Sommer jeden Tag sehr viele Menschen hierher. Uns Tieren ist das manchmal zu viel. Viele meiner Fischfreunde sind schon umgezogen.“

„Das kann ich verstehen“, meint die kleine Biene,
„ein paar Menschen sehe ich gerne, zu viele sind nicht gut. Es wäre schön, wenn alle die Isar genießen könnten und dabei Rücksicht aufeinander nehmen. Ich drücke dir die Daumen, dass ihr gemeinsam eine Lösung findet“, ruft die Biene und fliegt wieder los.



Fröttmaninger Müllberg

Die kleine Biene fliegt umher. Plötzlich bemerkt sie, wie weit sie geflogen ist und erschrickt. Da entdeckt sie ein weißes Wollknäuel neben einem Hügel.

„Hallo, hast du dich auch verflogen?“
fragt die Biene das Wollknäuel.

„Nein, ich besuche gerade mein altes Zuhause.
Ich bin Herbert, das Schaf“, brummt der alte Herbert traurig.

Die Biene fragt sich, warum Herbert so traurig den Hügel anschaut. Da beginnt er zu erzählen: „Ach, es hat sich so viel verändert. Als Lamm bin ich auf der Wiese vor meinem Dorf Fröttmaning herumgehüpft. Aber es wurde abgerissen. Niemand durfte wohnen bleiben.“

„Das ist fürchterlich! Aber warum?“, ruft die Biene erschrocken.

„Die Menschen von München wollten hier ihren ganzen Müll lagern – und das war viel. Der Berg ist kein Berg aus Erde, sondern aus Müll.“

Die kleine Biene ist verwirrt: „Aber ich sehe nur ein Windrad und viel Grün, keinen Müll!“

„Die Menschen erkannten, dass der Müllberg die Luft und das Wasser vergiftet und haben woanders einen Müllplatz eröffnet. Dann haben sie den Berg bepflanzt, um es wieder natürlicher aussehen zu lassen“, seufzt Herbert.

„Aber warum bist du traurig? Es schaut jetzt doch schön aus“, fragt die Biene.

„Manchmal kommen die giftigen Gase auch heute noch aus dem Berg heraus. Das ist gefährlich und macht mich traurig.“

Die kleine Biene verabschiedet sich nachdenklich.



Werksviertel

„Hui, das ist aber rutschig“, summt die kleine Biene während sie versucht auf einer durchsichtigen Röhre zu landen. Sie betrachtet die Röhre genauer und entdeckt, dass diese mit Zweigen und Blättern gefüllt ist und Ameisen sich durch kleine Gänge schlängeln.

Sie klopft vorsichtig dagegen und fragt:

„Hallo, könnt ihr mich hören? Was macht ihr denn da drin?“

Eine Ameise bleibt stehen:

„Ich bin der Ludwig und das ist unser Zuhause.“

„Aber wohnt ihr normalerweise nicht in Hügeln?“, fragt die kleine Biene verdutzt.

„Ja schon, aber die Menschen haben uns hierher gebracht und uns diese Röhren gebaut. Sie schauen uns gerne beim Arbeiten zu. Manche mögen es nicht, wenn wir direkt neben ihnen wohnen.“

„Ist es wenigstens schön da drin?“, entgegnet die Biene.

„Ja eigentlich schon, manchmal etwas eng und den ganzen Tag angeschaut zu werden ist auch nicht immer so toll“, antwortet Ludwig.

„Das kann ich verstehen. Bin ich froh, dass ich Flügel habe und an jeden Ort fliegen kann“, grinst die kleine Biene während sie schon wieder los fliegt.



Der Bauch der Stadt

„Vorsicht!“, schimpft die kleine Biene, als sie fast von einem wedelnden Hundeschwanz in der Luft erwischt wird.

„Oh entschuldige, ich wollte dich nicht treffen. Ich freue mich nur so! Meinem Herrchen ist gerade seine Weißwurst heruntergefallen und jetzt darf ich sie essen. Ich heiße Ella. Weißwürste sind mein Lieblingsessen“, freut sich der Hund.

„Ich kenne Weißwürste. Die sind ein typisch bayerisches Frühstück. In München gibt es die in jeder Wirtschaft. Manchmal knabbere ich an den Resten. Sehr lecker“, kichert die kleine Biene.

„Die Weißwurst kommt aber gar nicht aus München oder Bayern“, sagt Ella.

„Doch!“, entgegnet die kleine Biene hartnäckig.

Ella erklärt: „Die Weißwurst kommt ursprünglich aus Frankreich und stammt von der boudin blanc-Wurst ab. Ich kann den Wurstnamen nicht richtig aussprechen.“

„Ach so, das wusste ich nicht. Kannst du mir dann auch sagen, woraus die Weißwurst gemacht wird?“, möchte die kleine Biene wissen.

„Eine bayerische Weißwurst besteht aus Schweinespeck, Kalbsfleisch, Petersilie und etwas Zitrone. Am liebsten esse ich sie mit süßem Senf“, bellt Ella.

„Jetzt bekomme ich auch Hunger. Guten Appetit!“, ruft die kleine Biene beim Wegfliegen.



Demokratisches Grün – Olympiapark

Die kleine Biene bewundert eine schiefe Holzkirche, die sie in einem Park entdeckt hat.

Eine große dicke Biene unterbricht ihre Gedanken und meint: „Die Kirche hat das Väterchen Timofei vor über 50 Jahren gebaut. Uns Bienen hat er hier auch ein Zuhause gebaut. Dafür haben wir ihm jedes Jahr den besten Lindenblütenhonig geschenkt. Das Väterchen ist leider schon vor einiger Zeit gestorben. Du kannst übrigens Dickie zu mir sagen.“

„Mhm, ich liebe Honig!“, summt die kleine Biene verträumt und fragt dann: „Dem Väterchen hat dieser riesengroße Park mit dem Sportstadium gehört?“

Dickie lacht los. „Also ihm sicherlich nicht. Eigentlich ist das eine schwierige Frage. Irgendwie gehört der Olympiapark keinem und allen. Genau weiß ich das nicht. Hier gibt es viele Sportveranstaltungen und Konzerte. Ich höre gerne bei den Rockkonzerten zu“, schmunzelt Dickie, „Manchmal, wenn ich träume, stelle ich mir den Olympiapark ganz anders vor. Was würdest du dir vorstellen, kleine Biene?“

Die Biene kichert: „Ein Schwimmbecken voller Honig! Tschüss Dickie, ich muss los.“



Flughafen

„Hier ist es aber laut“, summt die kleine Biene und hält sich die Ohren zu. Über ihr fliegen riesige brummende Vögel aus Metall. Als sie landet, fragt sie einen lustig aussehenden Vogel: „Was sind das für große Maschinen? Wo sind wir hier?“

„Das sind Flugzeuge. Wir sind hier im Vogelschutzgebiet des Flughafens. Menschen fliegen von hier aus in den Urlaub. Ich dagegen wohne hier“, piepst der Vogel.

„Warum wohnst du an so einem lauten Ort?“, fragt die Biene verwirrt.

„Neben der Landebahn gibt es Wiesen auf denen wir Kiebitze vor Traktoren und Raubtieren geschützt sind. Der Flughafen lässt das Gras auf den Wiesen extra hoch wachsen. Dadurch können keine großen Vögel landen und Raubtiere können hier auch nicht wirklich jagen. Wir hingegen fühlen uns in den hohen Wiesen pudelwohl“, erklärt der Kiebitz.

„Da habt ihr aber Glück gehabt, das sich der Mensch um euch so kümmert. Schade nur, dass hier nicht für jedes Tier so ein guter Wohnort geschaffen wird. Wie heißt du eigentlich?“, möchte die kleine Biene noch wissen.

„Ich bin der Karl. Aber ich muss jetzt los, es gibt gleich Essen.“

Und so fliegen beide in unterschiedliche Richtungen davon.



Steinreich

„Warum ist hier der Boden so grau?
Wo ist das schöne Gras hin?“, ruft die kleine Biene verwirrt
als sie über einen Biergarten fliegt.

Ein frecher Spatz piepst: „Hallo ich heiße David.
Das nennt man Schotter oder Isarkies. Den findest du
eigentlich in jedem Münchner Biergarten. So wird der Boden
nicht matschig. Menschen benutzen diese Steine aber auch,
um Glas, Kaffeetassen oder Zahnpasta herzustellen.“

„Wow!“, staunt die kleine Biene, „Aber hier liegt ja
unglaublich viel!“ Der Spatz plustert sich auf und erzählt:
„Jeder Mensch in München verbraucht fast 7 Tonnen
Schotter im Jahr.“

„Was?“, fragt die kleine Biene erstaunt, „Das ist aber
richtig viel. Wachsen die Steine hier in München?“

Der Spatz lacht los: „Nein, Steine wachsen nicht.
Aber tatsächlich kommt der meiste Schotter hier
aus der Gegend.“

„Aber wenn Steine nicht wachsen, woher kommen sie dann?“,
fragt die kleine Biene verwirrt.

„Vor über 2 Millionen Jahren, also vor ganz langer Zeit,
waren hier überall Gletscher aus Eis. Diese Gletscher hatten
so viel Kraft, dass sie viele kleine Steine aus den Bergen bis
nach München geschoben haben. Seit dem gibt es Schotter
in München“, erzählt David.

„Das ist unglaublich spannend. Aber ehrlich gesagt mag
ich Blumen und Gras lieber“, ruft die kleine Biene und fliegt
weiter.



StadtAcker

„Ach bin ich erleichtert wieder Gärten zu sehen“, summt die kleine Biene, nachdem sie lange über Straßen und Häuser geflogen ist. In einem Gemüsebeet neben ihr raschelt es plötzlich. Sie entdeckt einen Regenwurm.

„Hallo, ich bin Willi und du bist gerade auf meinem Mittagessen gelandet“, meint der Wurm freundlich.

„Oh, tut mir leid“, sagt die kleine Biene, während sie von einem angefaulten Kürbis herunterfliegt.

„Hier in der Stadt gibt es nicht mehr viele Gärten und ich habe lange gesucht bis ich ein schönes Zuhause gefunden habe. Hier gibt es viele Arten von Gemüse, Beeren und Obst. Auch die meisten Menschen, die einen Garten in der Stadt haben möchten, suchen lange“, mampft Willi.

„Dann hattest du aber Glück“, lächelt die Biene.

„Das stimmt. Und ich muss zum Glück keine Miete zahlen wie die Menschen für ihre Wohnungen. Wenn der Kürbis hier ein Mensch wäre, müsste er über 500 Euro Miete bezahlen“, lacht Willi, „Aber zum Glück müssen wir Tiere und Pflanzen nichts zahlen. Das wäre ja noch schöner.“

„Ja, zum Glück“, stimmt die kleine Biene Willi zu.

„Wir Tiere haben ja noch weniger Platz zum Wohnen als die Menschen in München“, meint Willi.

Die kleine Biene möchte Willi nicht weiter beim Essen stören und fliegt weiter.



Alter Bahndamm Feldkirchner Tangente

„Vorsicht, hier könnte doch ein Zug kommen!“, ruft die kleine Biene einer Zauneidechse zu, die sich auf Steinen zwischen alten Eisenbahnschienen sonnt.

Die Eidechse ruft zurück: „Keine Sorge! Hier ist schon ewig kein Zug mehr gefahren. Mein Name ist übrigens Igor.“

Die kleine Biene antwortet erleichtert:

„Dann bin ich beruhigt. Hier sieht es ja wild aus.“

„So ganz wild ist es aber nicht“, zischelt Igor.

„Wieso?“, fragt die kleine Biene verwundert.

„Die Bahngleise wurden vor fast 80 Jahren verlegt, aber nur kurz genutzt. Seitdem verwildert dieser Ort, überall wuchern Pflanzen. Die Menschen pflegen das Gebiet trotzdem ein bisschen, damit die Tiere und Pflanzen, die besonders selten sind, sich wohlfühlen. Es ist also so etwas wie eine geordnete Wildnis“, erklärt Igor.

Die kleine Biene überlegt:

„Also eigentlich ist es wild, aber gepflegt wild?“

„Ja so in etwa. Wir hoffen, dass es lange so bleibt. Manchmal kommen Menschen hierher, um sich zu erholen. Das stört uns Tiere nicht, solange es nicht zu viele werden“, antwortet Igor.

„Ich drücke euch die Daumen, dass alles so geordnet wild bleibt“, sagt die kleine Biene und fliegt los.



München von unten

„Ui, jetzt ist es aber ganz schön warm geworden“, summt die kleine Biene, „Dort in dem Tunnel schaut es schön schattig und kühl aus.“ Nachdem sie ein Stück in den Tunnel hineingeflogen ist, bemerkt die Biene, wie dunkel es geworden ist. Sie erschrickt, als sie plötzlich ein leises Piepsen hört.

„Hey du, dich habe ich hier noch nie gesehen und ich kenne hier unten alles. Ich heiße Alfred“, piepst eine graue Maus.

„Ich wollte mich kurz im Schatten des Tunnels abkühlen. Aber hier ist es ganz schön dunkel“, antwortet die Biene zitternd.

„Komm mit, da vorne ist es heller. Wir folgen diesem Tunnel“, ruft Alfred und rennt voraus.

„Ich wusste gar nicht, dass es unter den Häusern von München Tunnel gibt“, wundert sich die Biene.

In einer großen Halle angekommen, erklärt Alfred:

„Hier im Untergrund fährt natürlich die U-Bahn durch. Aber es fließen auch die Bäche durch, die unter der Stadt durchgeleitet werden, und auch das dreckige Abwasser. Manchmal stinkt es.“

„Ja, es stinkt schon etwas“, lächelt die Biene und rümpft die Nase.

„Früher wurden in einem anderen Tunnel sogar Pilze gezüchtet und in manchen Hallen Bier gekühlt“, erzählt Alfred.

„Das ist wirklich spannend, aber langsam friere ich. Kannst du mich hinaus führen?“, bibbert die Biene.

„Natürlich. Fliege mir nach!“

Wieder draußen angekommen, verabschiedet sich die kleine Biene von Alfred und fliegt weiter.

